

Praktikum im Projekt: „*Situation von Frauen in Transformations-Gesellschaften 1990 - 2020 Halle - Ufa - Woronesh*“

Betreuende: Kati Illmann, Ingrid Stude

Studentin: Roxana Varasteh

E-Mail: roxana.varasteh@student.uni-halle.de

*Abstract:*

Die Städtepartnerschaft zwischen Halle und Ufa war eines der zentralen Themen während unseres Praktikums im Projekt *Frauen in Transformationsgesellschaften Halle – Ufa – Woronesh 2020*. Dieser Aufsatz gibt meine Rechercheergebnisse wieder und hat zum Ziel ein alternatives Konzept der Städtepartnerschaft vorzuschlagen. Ein Konzept in dem *Othering* nicht auffindbar ist und das Konzept der Transkulturalität dominiert. Eine Städtepartnerschaft, in der sich Menschen begegnen und voneinander und miteinander lernen können. Der Fokus soll von dem wirtschaftlichen Aspekt hin auf die kulturelle Ebene der Städtepartnerschaft verlagert werden. Es wird die aktuelle Städtepartnerschaft aus der Perspektive zweier kultureller Konzepte hinterfragt und ein Einblick in die Entstehung der Städtefreundschaft von Halle und Ufa gegeben.

*Einleitung:*

Im Rahmen dieser Recherche war es mein Ziel, die Städtepartnerschaft zwischen Halle (Saale) und Ufa in den Blick zu nehmen und deren Hintergründe, Entstehung und heutige Bedeutung besser verstehen zu lernen. In Bezug auf das heutige Bestehen der Partnerschaft, möchte ich die Frage nach alternativen Formen der Begegnung und des Austausches stellen. Hierzu liegen mir zwei theoretische Konzepte zu Grunde, auf deren Basis ich versuchen möchte, die Begegnung der beiden Städte zu analysieren und eventuell neue Möglichkeiten des Austausches im Rahmen der historisch geprägten Partnerschaft zwischen Halle und Ufa zu finden. Zuerst möchte ich mit dem theoretischen Konzept des „*Othering*“ betrachten, inwieweit beim städtepartnerschaftlichen Austausch zwischen Halle und Ufa, die Kulturen voneinander abgegrenzt werden und die Andersartigkeit betont wird. Ich möchte dann den Fokus auf Gemeinsamkeiten zwischen Halle und Ufa legen und die Betroffenheit durch ähnliche Transformationsprozesse in den Mittelpunkt stellen. Hierbei soll das Konzept der Transkulturalität dazu verhelfen, ein grenzübergreifendes Kulturverständnis, sowie eine sich vom Konzept des *Othering* unterscheidende Wahrnehmung kultureller Begegnungen zu verdeutlichen.

Als zentrale Leitfragen meiner Recherche ergeben sich somit folgende: Welche Bedeutung hat die Städtepartnerschaft heute noch und wie könnte die interkulturelle Begegnungen moderner gestaltet werden? Wie werden interkulturelle Austauschprozesse durch *Othering* erschwert? Und kann man den Austausch zwischen beiden Städten mit einem Fokus auf Gemeinsamkeiten und aus einer Perspektive der Gleichstellung angehen? Diese Arbeit schließt mit einer Neufassung des Abkommens zur Städtepartnerschaft zwischen Halle und Ufa und bietet damit eine Anregung, besonders für den Fokus auf kulturelle Vernetzung und Zusammenarbeit innerhalb der bestehenden Städtepartnerschaft.

### *Entstehung von Städtepartnerschaften*

In Deutschland entstanden Städtepartnerschaften allgemein nach Ende des Zweiten Weltkriegs, um eine Basis für Frieden und Verständigung zu schaffen. Die deutsche Sektion des Rats der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE) versteht sich als den europäischen Städtepartnerschaften stark verbundener Verband und definiert eine Städtepartnerschaft als „*förmliche, zeitlich und sachlich nicht begrenzte Partnerschaft, beruhend auf einem Partnerschaftsvertrag (Partnerschaftsurkunde)*“ (RGRE). Der RGRE verfügt sogar über eine Datenbank aller deutschen Städte- und Gemeindepartnerschaften. Auch die für diese Recherche zentrale Partnerschaftsbeziehung zwischen Halle und Ufa, wird hier aufgelistet, jedoch mit dem Anfangsjahr 1997 datiert (RGRE). Im Jahre 1997 wurde der Partnerschaftsvertrag zwischen beiden Städten zwar erneuert, jedoch wurde der Grundstein der Partnerschaft schon in den 1960er Jahren zu DDR Zeiten gelegt. Das zeigt, dass hier die Beziehungen beider Städte zu DDR-Zeiten nicht beachtet werden, wobei diese als Grundstein der heutigen Partnerschaft verstanden werden können. Der Anfang der partnerschaftlichen Beziehungen wird in den Angaben des RGRE schlicht auf die Zeit nach der Wende begrenzt. Deshalb soll im weiteren Verlauf der Blick auf die Entstehung der Partnerschaft zwischen dem Bezirk Halle und der Baschkirischen ASSR gerichtet werden und deren historische Bedeutung erläutert werden, um darauf aufbauend die Partnerschaft aus heutiger Perspektive darzustellen und neu zu konzipieren.

### *Städtepartnerschaften zu DDR-Zeiten*

Besonders in der westdeutschen Städtepartnerschaftstradition wird oft von einem „Europa von unten“ gesprochen. Bezeichnet wird damit die Entstehung von Partnerschaftsbeziehungen auf Grundlage von Bürgerinitiativen, um mit einem vereinenden Konzept, einen Beitrag zum europäischen Frieden zu leisten (Woesler 2006). Im Gegensatz dazu beruht das Entstehen der ostdeutschen Partnerschaftsverträge, auf Initiativen „von oben“. So wurde bis zu Beginn der 1970er Jahre jedem Bezirk der DDR mindestens eine Partnerstadt in der Sowjetunion zugeteilt. Auch die Partnerschaft zwischen Halle und der Baschkirischen ASSR, die im Jahre 1965 festgeschrieben wurde, kann in diesen Zusammenhang eingebettet werden (Klößner 2017).

Die Freundschaft der DDR zur Sowjetunion war gewollt und dadurch äußerst politisch geprägt. Nach Ende des zweiten Weltkriegs entstanden in der sowjetischen Besatzungszone erste deutsch-sowjetische Gruppen. Es handelte sich hierbei um einen plötzlichen gesellschaftlichen Wandel. Es musste eine Strategie gefunden werden, um der Bevölkerung nahezubringen, dass die „Russen“ nun als Freunde angesehen werden sollen und die Sowjetunion gar als Vorbild für viele Lebensbereiche dienen soll (Klößner 2017). Zunächst wurde am 25. Juli 1947 die Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion gegründet, welche aber bereits 1949 in die Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft umbenannt wurde. Diese erfüllte den Zweck, kulturelle Arbeit zu leisten, um die deutsch-sowjetischen Beziehungen zu stärken (Klößner 2017). Der Austausch und die

Beziehungen in die Sowjetunion waren in der DDR insgesamt groß geschrieben. Auf vielfältigen Ebenen fanden Begegnungen und Erfahrungsaustausch statt. Auch die von oben bestimmten Städtepartnerschaften waren Teil dieser engmaschigen Beziehungen. Somit kann auch die Partnerschaft zwischen Halle und Ufa als Beitrag zur politisch geprägten deutsch-sowjetischen Freundschaft gezählt werden.

*Was wird heute als zentrale Aufgabe von Städtepartnerschaften angesehen?*

Es können einige Grundbausteine und Ziele einer Städtepartnerschaft definiert werden: Menschen sollen einander begegnen, sich gegenseitig kennenlernen und miteinander ins Gespräch kommen. Sie sollen sich gegenseitig verstehen lernen und durch besseres Verständnis füreinander, soll gemeinsames Handeln gefördert werden (Pfundheller 2014). Ein eher altertümlicher Begriff bezeichnet solche Begegnungen als „Völkerverständigung“. Des Weiteren werden gemeinsame Projekte entwickelt und oft auch kultureller Austausch in Form von Jugendgruppen organisiert. Neben der kulturellen Ebene sind weitere Motive einer Städtepartnerschaftsgründung: die strukturelle Ähnlichkeit in Bezug auf vergleichbare Wirtschaftszweige, eine hohe politisch geprägte Gründungsmotivation, fachlicher Austausch bestimmter Berufszweige oder auch zwischen den jeweiligen Stadtverwaltungen (Pfundheller 2014). Oftmals befinden sich Städte, die eine Städtepartnerschaft eingehen, in einer ähnlichen sozialen, ökonomischen oder politischen Situation oder haben eine ähnliche Vergangenheit (Joenniemi, Sergunin 2011). Die Städtepartnerschaft zwischen Halle und Ufa kann vor allem in DDR-Zeiten als Partnerschaft aus politischen Motiven gesehen werden und geht heute darin über, aus genau diesen historischen Gründen weiter zu bestehen. Außerdem liegt der Fokus in der Neugründung der Städtepartnerschaft stark auf wirtschaftlichem Austausch.

*Wie wird die Partnerschaft zwischen Halle und Ufa heute ausgelebt?*

Es kann gewagt werden zu sagen, dass die Partnerschaft zwischen Halle und Ufa aktuell fast ausschließlich auf dem Papier existiert. Das heißt, dass sie zwar vorhanden ist, aber kaum gelebt wird. Mit dem genannten Papier ist die Urkunde zur Städtepartnerschaft aus dem Jahre 1997 gemeint, welche die Existenz der Beziehung beider Städte bestätigt. Spannend ist hierbei, dass die Neugründungsurkunde aus dem Jahre 1997 stark von wirtschaftlichen Zielen geprägt ist. Wichtige Punkte der Urkunde sind beispielsweise: die Handelsbeziehungen, die wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit, direkte Kontakte zwischen Betrieben und wirtschaftlich tätigen Organisationen zu schaffen, der Umweltsektor, sowie kommunale Dienste. Ein weiterer sehr interessanter Punkt soll an dieser Stelle zitiert werden: *„Die Vertragspartner tauschen Erfahrungen über Leitung und Funktionieren der städtischen Organe aus, insbesondere im Zusammenhang mit dem Übergang aus der Plan- in die Marktwirtschaft.“* (Abkommen zur Städtepartnerschaft 1997) Dies zeigt eine gewisse

Verbundenheit beider Städte im Sinne der ähnlichen Transformationsprozesse auf. Beide Städte verpflichteten sich somit in der Abmachung zur Städtepartnerschaft, sich in diesem Prozess, von dem beide ähnlich stark betroffen sind, zu unterstützen. Dies zeigt wiederum ein Motiv für die Zusammenarbeit auf städtischer Ebene, schließt jedoch kaum zivilgesellschaftliche Initiativen mit ein. Die kurze Analyse der Abmachung zwischen beiden Städten zeigt, dass der Austausch stark auf wirtschaftlicher und städtebürokratischer Ebene ausgeprägt ist. Es ist wichtig hervorzuheben, dass beide Ebenen als zentraler Teil der Zusammenarbeit betrachtet werden können. Besonders die Zusammenarbeit im wirtschaftlichen Transformationsprozess beider Städte, kann mit gegenseitiger Unterstützung und Lernprozessen verknüpft sein. Eine solche vertragliche Grundlage ist notwendig, um überhaupt Beziehungen zu etablieren und finanzielle Unterstützung dafür zu erlangen. Es ist jedoch schade, dass die Zivilgesellschaft und deren kulturelle Vielfalt nicht auch vertraglich in diese Beziehungen miteinbezogen werden. Natürlich handelt es nicht davon, eine innige Freundschaft aus DDR-Zeiten wiederzubeleben, dennoch kann eine enge zivilgesellschaftliche Zusammenarbeit in beiden Städten sicherlich dazu beitragen, historische Gegebenheiten aus beiden Perspektiven weiter aufarbeiten zu können. Es mag zusätzlich ab und an offizielle Veranstaltungen geben, wie Tagungen zu denen Vertreter\*innen beider Städte geladen sind, jedoch ersetzt all dies keinen lebendigen Austausch, wie er heute von einer Städtepartnerschaft auf kultureller erwartet werden kann.

Neben den wirtschaftlichen und bürokratischen Grundlagen, die im Abkommen der Städtepartnerschaft festgehalten werden, ist der halesche Verein „Freunde Baschkortostans e.V.“ die einzige Auslebung der Partnerschaft auf kultureller, sozialer und zivilgesellschaftlicher Ebene. Der Verein „Freunde Baschkortostans e.V.“ setzt sich auch aktuell intensiv für den Erhalt der Städtepartnerschaft und den interkulturellen Austausch zwischen Halle und Ufa ein. Es werden verschiedene Veranstaltungen wie Kochabende und Tanzworkshops in Halle organisiert und somit versucht den Austausch zwischen Halle und Ufa konstant aufrecht zu erhalten. Diese Arbeit ist von großer Bedeutung, da so traditionelle und schon lange anhaltende Freundschaftsbeziehungen präsent bleiben und auch an heutige Generationen weitergetragen werden. Das auch jenseits von wirtschaftlicher, betrieblicher und städtebürokratischer Zusammenarbeit.

Wohin aber führt ein städtepartnerschaftlicher Austausch, wenn er sich in der Zivilgesellschaft auf nur einen Pfahl stützen kann und ansonsten nur auf bürokratischer Ebene erfolgt? Es gibt in Halle zwar darüber hinaus noch einzelne Symbole, wie die Ufaer Straße, den Baschkiren Spielplatz und ein gerade neu entstandenes Wandbild zur Städtepartnerschaft. Doch was kann über diese kleine kulturelle und symbolische Arbeit hinaus getan werden, um die Partnerschaft lebendig zu halten und wie könnte die Beziehung anders gestaltet werden und auf eine andere Ebene gelegt werden?

Um zu einer Antwort auf diese Fragen zu führen, soll im weiteren Verlauf dieser Arbeit versucht werden an Hand von zwei kulturtheoretischen Konzepten eine neue Ebene der städtepartnerschaftlichen Begegnung zu kreieren. Eine Begegnungsebene, die mehr ist als nur

wirtschaftlicher Austausch oder „lernen von einer fremden Kultur“. Eine Ebene, die Möglichkeiten bietet sich besonders auf Grundlage der historischen Gegebenheiten auf Augenhöhe zu begegnen.

*Das Betonen der „Andersartigkeit“ (Othering) in der städtepartnerschaftlichen Begegnungspraxis:*

Das Konzept des „Othering“ hat in der Ethnologie große Bedeutung erlangt und ist heute den meisten Student\*innen und Wissenschaftler\*innen der Disziplin bekannt. Es geht um die Frage des „Andersseins“ und die Frage der Darstellung des „Fremden“. In Programmen, die interkulturellen Austausch bewerben, wird oft und eventuell unbewusst das „Fremde“ und das „Andere“ betont, anstatt gemeinsame Erfahrungen und auch Ähnlichkeiten in den Mittelpunkt zu stellen. Othering bezeichnet insgesamt die Fremddarstellung von Menschen und deren Lebensweisen. Hierbei werden Kulturen als „fremd“ und „exotisch“ beschrieben. Diese Zuschreibungen scheinen oft aus einer privilegierten Perspektive geäußert zu werden. Es ist selbstverständlich, dass sich Lebensweisen unterscheiden, dennoch wird speziell durch „Othering“ die Andersartigkeit in den Fokus gerückt. Der Begriff des „Othering“ wurde zusammen mit dem Orientalismus-Begriff von Edward Said hervorgebracht. Said definiert Orientalismus als: *“a style of thought based upon an ontological and epistemological distinction made between ‘the Orient’ and most of the time ‘the Occident’”* (Said 2003:3). Zu Deutsch übersetzt: Eine Art und Weise des Denkens, die auf der ontologischen und erkenntnistheoretischen Unterscheidung meist zwischen Orient und Okzident beruht. Auch in Bezug auf Russland und die Republik Baschkortostan kann Saids Orientalismus-Verständnis angewandt werden. Russland nimmt eine Art Zwischenposition ein, denn es wurde nie als ganz „westlich“ oder ganz „östlich“ angesehen. Trotz dieser ungenauen Einordnung werden Russland und seine Bevölkerung aus westlicher Sicht natürlich dennoch als „Anders“ dargestellt und auch innerhalb Russlands finden solche Zuordnungen statt. Baschkortostan kann durch die islamische Ausprägung der Republik als „Orient“ Russlands bezeichnet werden. Auch hier kommt es zu Zuschreibungen und die Andersartigkeit im Gegensatz zu anderen Teilen des Landes wird gerne betont (Demirtas 2020).

Die Auffindbarkeit des Othering innerhalb Russlands soll veranschaulichen, dass nicht nur von einem Land zum anderen hin solche Zuschreibungen der Andersartigkeit aufkommen können. Auch innerhalb eines Landes oder einer Stadt leiden bestimmte Gruppen unter Othering. Im Rahmen des Othering ist zu betonen, dass die „Andersartigkeit“ erst geschaffen werden muss. Das bedeutet, dass es in unserem allgemeinen Denkmuster eine Verankerung dafür gibt, dass unterschiedliche Kulturkreise voneinander abgegrenzt und nicht gemeinsam existieren. Natürlich gibt es Formate des interkulturellen Austausches, in denen sich Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen näher kennenlernen sollen. Auch Städtepartnerschaften sind als Austausch gedacht, um von „Anderen“ etwas zu lernen. Oftmals wird hierbei jedoch die Andersartigkeit stark in den Fokus gerückt. An dieser Stelle möchte ich als Beispiel die bereits zuvor erwähnte Arbeit des Vereins Freunde Baschkortostans e.V. heranziehen. Der Verein setzt sich für das Aufrechterhalten der Städtepartnerschaft zwischen

Halle und Ufa ein und füllt den Stadtalltag vor allem mit kulturellen Angeboten. Es soll betont werden, dass die Arbeit des Vereins sehr wichtig ist und durch die folgende Analyse nicht als weniger notwendig dargestellt werden soll. Wie bereits geschildert wurde, sind besonders solche kulturellen Projekte eine große Bereicherung in der Aufrechterhaltung von Städtepartnerschaften. Dennoch soll an dieser Stelle das Konzept des Othering an einem Beispielen der Freunde Baschkortostans gezeigt werden.

Um interkulturellen Austausch auch während der Corona-Zeit nicht wegfallen zu lassen, wurde seitens des Vereins ein virtueller Tanzworkshop organisiert, bei dem Teilnehmer\*innen die Möglichkeit hatten einen traditionell baschkirischen Tanz zu erlernen. Geworben wurde für diesen Tanzworkshop mit: *Das Erleben eines weit entfernten Landes, das Eintauchen in eine fremde Kultur?* (Freunde Baschkortostans e.V.). Zwei Begrifflichkeiten lassen sich im Hinblick auf das Othering interpretieren: Zuerst, dass von einem „weit entfernten Land“ gesprochen wird, gibt den Eindruck von einem sehr exotischen und auf Grund der Entfernung ein völlig fremdes Land. Es kann gefragt werden, warum gerade die Partnerstadt als so exotisch und fremd angesehen wird. Beruht die Partnerschaft nicht auf gemeinsamen Erfahrungen und Erlebnissen? Im nächsten Teil des Satzes wird außerdem von einer fremden Kultur gesprochen, damit wird das durch die weite Entfernung bereits fremd wirkende Land, weiter verfremdet. Hier kommt die Distanz schaffende Eigenschaft des Othering zum Vorschein. So werden die Teilnehmer\*innen bzw. „wir“ in Halle oder „wir“ in Deutschland, als ein Kulturkreis angesehen und der Tanz aus der baschkirischen Kultur, als aus einem „anderen“ und „fremden“ Kulturkreis stammend dargestellt. Ist nicht die Städtepartnerschaft allein ein Instrument, die uns verbinden sollte und wodurch solche Verfremdungen vermieden werden können? Natürlich wurden die Städtepartnerschaften wie bereits beschrieben zur Völkerverständigung gegründet, doch diese Zeiten sind vorüber, deshalb kann heute der Austausch sicherlich auf einer neuen Ebene stattfinden. Im nächsten Schritt soll ein Kulturkonzept vorgestellt werden, das mehr auf Gemeinsamkeiten und Verbindungen zwischen Kulturkreisen fokussiert ist, nämlich die Transkulturalität. Dieses ist grundlegend für eine neue Betrachtungsdimension der Städtepartnerschaft.

#### *Transkulturalität als eine neue Begegnungsebene im städtepartnerschaftlichen Austausch:*

Kann man Kulturen voneinander abgrenzen? Diese Frage, die bei dem zuvor erläuterten Konzept des „Othering“ schon so klar beantwortet scheint, versucht die Transkulturalität auf eine ganz andere Weise zu erläutern. Im Anschluss an eine Konzeptklärung, soll auch die Transkulturalität auf die Städtepartnerschaftsbeziehungen zwischen Halle und Ufa angewandt werden. Vielleicht kann dadurch sogar ein Schritt in Richtung einer neuen Ebene des Austausches zwischen beiden Städten gegangen werden?

Das Konzept der Transkulturalität wendet sich von einem traditionellen Kugelkonzept der Kulturen ab. Das heißt eine Kultur stellt nicht einfach eine nach außen geschlossene und sich von anderen

Kulturen abgrenzende Kugel dar. Kulturen können als Netzwerke verstanden werden, die ineinander übergehen. Der Begriff Transkulturalität beinhaltet das lateinische Wort „*trans*“, was verdeutlicht, dass es sich um ein Kulturverständnis jenseits der alten und kugelhaften Verfassung von Kultur handelt. Kulturelle Verhältnisse durchqueren die Gesellschaft und lassen sich durch Verflechtung und Gemeinsamkeiten kennzeichnen (Welsh 2017). Das bedeutet auch, dass sich das Konzept davon abwendet, nach dem traditionellen Modell jede „Kulturkugel“ in sich als homogen zu betrachten, also alle dieser Kultur angehörige Menschen als gleich anzusehen. Nach dem Kugelmodell „*sind Kulturen auf Alterität, auf Differenz und Abgrenzung gepolt*“ (Welsh 2017:11). Aber sind Kulturen noch immer eine autonome Kugel oder weisen sie bereits andere Strukturen auf? Im Modell der Transkulturalität wird davon ausgegangen, dass Kulturen plural sind. Das bedeutet, dass eine kulturelle Einheit in sich wiederum vielfältig ist und darüber hinaus mit unterschiedlichsten anderen Kugeln vernetzt ist; die Kugeln lösen sich in diesem Verständnis auf und bilden Netzwerke.

*„Transkulturelle Identitäten weisen Schnittmengen auf – dadurch können Individuen bei aller sonstigen Unterschiedlichkeit in weit höherem Maße als früher in Austausch und Kommunikation eintreten, sie können bestehende Gemeinsamkeiten entdecken und neue entwickeln“* (Welsh 2017:21)

Denkt man die aktuelle Darstellung des Austausches im Rahmen der Städtepartnerschaft zwischen Halle und Ufa, kommt sofort das Kugelkonzept in den Sinn und dieses wiederum gerät schnell in Verbindung mit Othering. So existiert auf einer Seite die deutsche oder an diesem Beispiel spezifischer gesehen die Hallenser Kultur und auf der anderen Seite eben die Russische – Baschkirische bzw. Ufaer Kultur. Diese beiden Einheiten sind voneinander abgegrenzt und begegnen sich nun im Rahmen der Städtepartnerschaft, im Jugendaustausch oder auf Tagungen bezüglich wirtschaftlichen oder städtischen Austauschs. Vermittelt werden also zwei Kulturkreise, die aufeinandertreffen, miteinander interagieren und sich austauschen. Es kann argumentiert werden, dass genau durch jenen Prozess der Annäherung transkulturelle Beziehungen geknüpft werden, die dann von dem Kugelgedanken der Kultur wegführen und ein kulturelles Netz bilden, wie es die Transkulturalität vorsieht. Jedoch möchte ich an dieser Stelle argumentieren, dass gerade hier ein neuer Ansatz gefordert ist. Wie wäre es wenn man in Projekten zwischen Halle und Ufa nicht als zwei unterschiedliche Kugeln aufeinander zurollt und versucht damit nach Verbindungen zu suchen, sondern wenn das bereits historisch gelegte und somit vorhandene kulturelle Netzwerk für die Begegnung genutzt wird? Ein kulturell verbindendes Netzwerk zwischen beiden Städten ist sicherlich vorhanden, allein der Punkt zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit in der Abmachung der Städtepartnerschaft sagt das aus. Sich sehr ähnelnde Transformationsprozesse haben die Bevölkerung beider Städte geprägt und prägen heute weiterhin. Eine Grundlage der Begegnung und Vernetzung ist gegeben. Wie Welsh über Transkulturalität schreibt, kulturelle Verhältnisse durchqueren die Gesellschaft und lassen sich durch Gemeinsamkeiten kennzeichnen (Welsh 2017). Genau solche transkulturellen Verhältnisse können zwischen Halle und Ufa aufgefunden werden. Eine gemeinsame

Vergangenheit verbindet die Städte miteinander, der Übergang von Plan- zu Marktwirtschaft musste in beiden Städten verarbeitet werden und auch Menschen haben gemeinsame Erinnerungen an gegenseitige Begegnungen, die damals stattfanden. Ob dies positiv oder negativ geprägte Erinnerungen sind, hat keine Auswirkung auf das bestehende kulturelle Netzwerk, zwischen Bürger\*innen beider Städte und kann durch effektive kulturelle Arbeit im Rahmen der Städtepartnerschaft weiter ausgeweitet werden.

*Finale Betrachtung und Lösungsansätze für eine neue Begegnungsebene im Rahmen der Städtepartnerschaft zwischen Halle und Ufa:*

Eine Grenze der vorliegenden Rechercharbeit ist klar die eher einseitige Betrachtung des Partnerschaftsverhältnisses. Es wurde deutlich wie die Partnerschaft in Halle ausgelebt wird, dabei gibt es einige Aspekte, die auch die Ufaer Seite beschreiben, wie zum Beispiel der Jugendaustausch. Dennoch liegt der Fokus auf einer Perspektive aus Halle auf die Partnerschaft. Um noch mehr Aspekte feststellen zu können, die dazu beitragen können ein transkulturelles Netzwerk im Rahmen des städtepartnerschaftlichen Austausches zu festigen, kann als weiterführender Schritt eine Betrachtung der Partnerschaft aus der Perspektive der Stadt Ufa in Baschkortostan angeregt werden, damit beide Seiten gleichwertig in die transkulturelle Beziehung eingeschlossen werden.

Dennoch können aus dieser Arbeit klare Schlüsse gezogen werden: Die Städtepartnerschaft zwischen Halle und Ufa ist auf dem Papier existent und in ihrer Ausführung auf städtischer Ebene primär wirtschaftlich und bürokratisch geprägt. Es geht stets um die Steigerung der wirtschaftlichen Leistung durch den städtepartnerschaftlichen Austausch; gelebt wird die Partnerschaft nur wenig. In der Darstellung der Städtepartnerschaft in diesem Aufsatz wurde deutlich, dass die Partnerschaft viele weitere, besonders kulturelle Dimensionen haben kann. Am Beispiel der kulturellen Arbeit des Vereins Freunde Baschkortostans wurde gezeigt, dass kulturelle Arbeit von großer Bedeutung ist, sich jedoch mehr auf verbindende Elemente konzentrieren könnte, um durch den städtepartnerschaftlichen Austausch ein kulturelles Netzwerk mit Begegnungen auf Augenhöhe zu schaffen.

Die vorliegende Arbeit hat mich zur Neukonzeption des städtepartnerschaftlichen Abkommens zwischen Ufa und Halle geführt. Natürlich ist dies kein Ausgearbeiteter Vertrag, aber er soll als Anregung fungieren, womit neue Denkanstöße für das zukünftige Fortbestehen dieser Städtepartnerschaft geschaffen werden. Ein Fortbestehen und ein zukünftiger Austausch in dem der historische Bezugspunkt beider Städte mehr bedacht und einbezogen wird und neue Ebenen der kulturellen Begegnung betrachtet werden und ein Austausch auf Augenhöhe stattfinden kann. Die angehängte Neufassung des Abkommens spricht für sich und greift zentrale Aspekte des städtepartnerschaftlichen Zusammenarbeitens, die im Verlauf dieser Arbeit betont wurden auf.



## Abkommen zur Städtepartnerschaft zwischen Halle und Ufa

### Neufassung 2021

Das Abkommen wird geschlossen zwischen der Administration der Stadt Ufa, Republik Baschkortostan und der Stadt Halle, Sachsen-Anhalt, Deutschland.

Die Administration der Stadt Ufa, Republik Baschkortostan und der Stadt Halle, Sachsen-Anhalt, im folgenden Vertragspartner genannt, vereinbaren im Hinblick auf die Bedeutung des kulturellen Austausches, dessen Wertschätzung und Ausführung im Rahmend der Städtepartnerschaft folgende Punkte:

1. Die Vertragspartner fördern gemäß ihren jeweils geltenden rechtlichen Bestimmungen und im Rahmen ihrer Kompetenz einen kulturellen Austausch auf Augenhöhe.
2. Ein Austausch auf Augenhöhe impliziert vor allem folgende Punkte: Gemeinsamkeiten zwischen beiden Städten sollen in den Vordergrund treten, um keine Distanz zu schaffen und ein transkulturelles Netzwerk bilden zu können, das Grenzen überschreitet.
3. Die Vertragspartner einigen sich, die Beziehung beider Städte nicht als Kontakt zwischen zwei geschlossenen Kulturkreisen anzusehen, sondern als offenen Prozess der kulturellen Netzwerkbildung.
4. Die Vertragspartner versuchen, günstige Bedingungen für die Aufnahme direkter Kontakte zwischen Bürger\*innen, Vereinen und städtischen Betrieben zu schaffen, um den städtepartnerschaftlichen Austausch auf verschiedensten Ebenen ausüben zu können.

5. Die Vertragspartner fördern im Rahmen ihrer rechtlichen und finanziellen Möglichkeiten unterschiedliche Projekte in den Feldern Wissenschaft, Ökologie, Kultur, Bildung und Tourismus, die dazu dienen weitere Verbindungen zwischen beiden Städten zu knüpfen.

6. Die Vertragspartner erklären sich dazu bereit, die Geschichte beider Städte gemeinsam aufzuarbeiten und dabei die Zivilgesellschaft in die Aufarbeitungsprozesse mit einzubinden. Dadurch treten historische Gemeinsamkeiten in den Vordergrund und können für die aktuelle Zusammenarbeit und das Ausweiten des kulturellen Netzwerks genutzt werden.

7. Die Vertragspartner tauschen Erfahrung über das Funktionieren der städtischen Organe und des alltäglichen städtischen Zusammenlebens aus, insbesondere mit Fokus auf den Übergang aus der Plan- in die Marktwirtschaft und den Folgen dieser Transformationsprozesse.

8. Die Vertragspartner bestimmen unter ihren Mitarbeiter\*innen in Stadtverwaltung, Vereinen, Schulen und Universitäten jeweils eine Person als Anlaufstelle für ständige Kontakte in die Partnerstadt.

9. Die Vertragspartner erklären ihre Bereitschaft sich regelmäßig in Halle oder Ufa zu treffen, um die Städtepartnerschaft aufrecht zu erhalten, weiterzuentwickeln und das transkulturelle Netzwerk auszubauen.

10. Dieses Abkommen tritt nach Bestätigung durch die Stadträte der Städte Ufa und Halle in Kraft. Es besitzt solange Gültigkeit, als es nicht mit dreimonatiger Frist zum jeweiligen Jahresende gekündigt wird.

## Literatur- und Quellenverzeichnis:

Demirtas, Melih. 2020. Understanding impacts of “Russian Orientalism” on post-Soviet elitemanagement in the Republic of Bashkortostan. In Cappadocia Journal of Area Studies (CJAS). Cappadocia University.

Freunde Baschkortostans e.V.: <https://www.freundebaschkortostans.de/> [Zugegriffen: 15.06.21]

Joenniemi, Petti; Sergunin, Alexander. 2011. Another Face of Integration: City Twinning in Europe. Issue 22. Research Journal of International Studies.

Klößner, Michelle. 2017. Kultur- und Freundschaftsbeziehungen zwischen der DDR und der Belorussischen Sozialistischen Sowjetrepublik (1958–1980) (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa Bd. 87). Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

Langenohl, Andreas/ Poole, Ralph/ Weinberg, Manfred (Hrsg.). 2015. Transkulturalität. Klassische Texte. transcript Verlag. Bielefeld.

Neumann, Iver B. 1998. Making Nations: Bashkortostan. In: Uses of the Other: The East in European Identity Formation. University of Minnesota Press.

Pfundheller, Kai 2014: Städtepartnerschaften. Alternative Außenpolitik der Kommunen. Verlag Barbara Budrich. Opladen.

RGRE. Datenbank der Städtepartnerschaften: <https://www.rgre.de/partnerschaft/datenbank> [Zugegriffen: 06.06.2021]

Welsch, Wolfgang. 2017. Transkulturalität. Realität – Geschichte – Aufgabe. New Academic Press. Wien.

Woesler, Dietmar (2006) Städtepartnerschaften in neuem Licht. In: Europafähigkeit der Kommunen. P.412-433. Springer Nature.

Stadtarchiv:

Ratsbeschlüsse Halle; Halle Neustadt 1987 [Film Nr. 6334].

Urkunde an gemeinsames Freundschaftstreffen zwischen Vertreter\*innen der Städte Halle und Ufa aus dem Jahre 1988. [U1 Nr.688]

Urkunde zur Gründung der Städtepartnerschaft Halle – Ufa aus dem Jahre 1997. [U1 Nr.786]